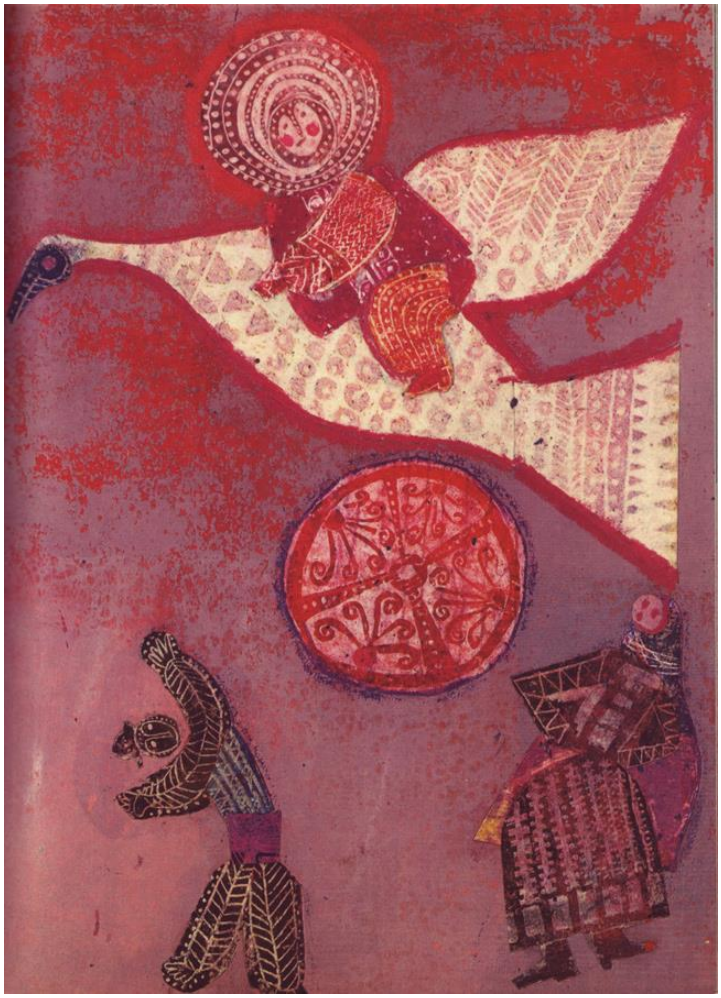
Schamanische Spuren in den Volksmärchen

von Dr. Jürgen Wagner

Schamanen sind die ältesten für uns greifbaren Magier, Priester und Helfer ihres Volkes. Sie erscheinen bereits in der Jungsteinzeit (zum Ende der letzten Eiszeit hin), wie Höhlenmalereien in Frankreich zeigen (ab 20000 v. Chr.), und das immer im Zusammenhang mit Tieren und Jagd. Das gibt einen klaren Hinweis auf Hunger und Überleben, nicht auf das, was wir heute Religion und Spiritualität nennen. Diese sind vermutlich daraus erwachsen, dann aber über viele Stationen.

Ein mit dem Speer getroffener, zu seinem Jäger zurückschauender Wisent, dem die Eingeweide austreten - und ein Mann mit Vogelkopf, der, voll in seiner männlichen Kraft – und vermutlich in Trance – nach hinten sinkt. Seine Attribute sind wohl der Stab mit dem Vogel und der zweite darauf gerichtete kleine Pfeil. Das könnte darauf deuten, dass er das Tier auf einer inneren (Flug-)Reise herbeigerufen hat, so dass die Jäger es erlegen konnten (Höhle von Lascaux, ca. 17000 v. Chr.).

Schamanentum war kein religiöser Weg, sondern eine Bewusstseinserweiterung in der Not, ein Gang in einen äußersten Bewusstseinszustand, in eine Trance, um etwas zu erbitten, was der Stamm, die Gruppe zum Überleben brauchte. Bis heute gibt es diese älteste schamanische Tradition weltweit in verschiedenen kulturellen Ausprägungen. Immer sind es einzelne Berufene, Auserwählte und Eingeweihte. Sie durchlaufen – in Begleitung eines Lehrers – einen langen und sehr schweren Weg der Initiation, auf dem sie geheimes Wissen (über Pflanzen, Tiere, Riten, Mythen) mitgeteilt bekommen und außergewöhnliche Erfahrungen machen. Obwohl sie daraus oft als starke Persönlichkeiten hervorgehen, dient das nicht ihrer Selbstverwirklichung, sondern ihrer Aufgabe, ihrem Dorf, ihrem Stamm, den Menschen zu dienen – und das ein Leben lang.



Viera-Bombova,1973, illus-for-Janko-Gondasik-A-Zlata-Pani

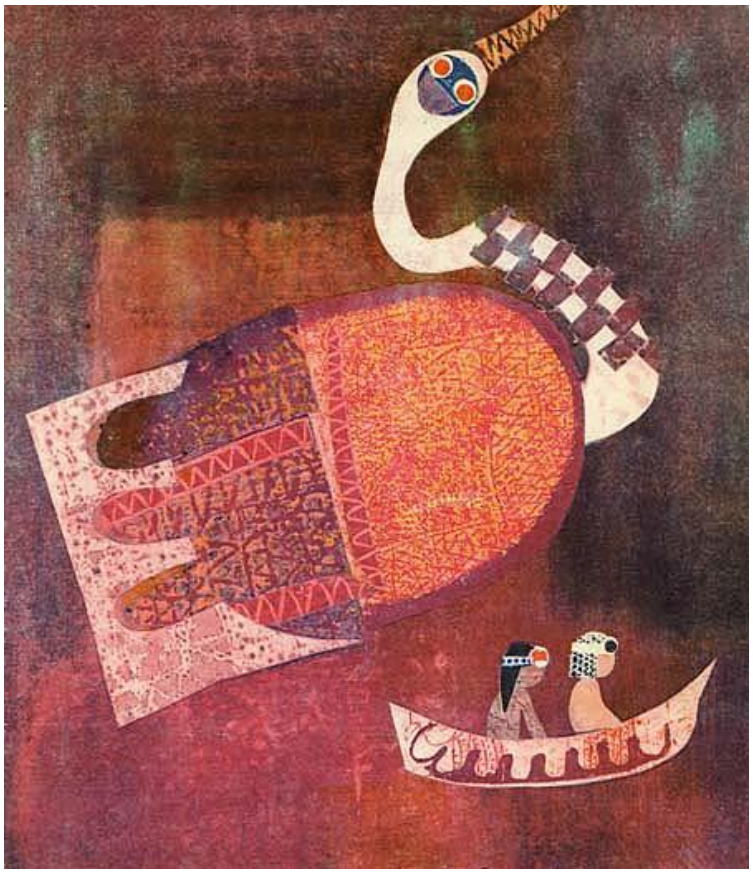
Die uns überlieferten **Märchen** sind aus einer sehr viel späteren Zeit. Das erste schriftlich fixierte Märchen von den zwei Brüdern und ihren Abenteuern stammt aus dem alten Ägypten, ca. 1300 v. Chr. Märchen gehören allesamt in die sogenannte geschichtliche Zeit. Die ersten greifbaren europäischen Märchen stammen aus dem Mittelalter. Es gehört schon eine gewisse Entspanntheit dazu, Märchen zu erzählen und zu hören. Wer mit dem Überleben kämpft, hat ernstere Geschichten. Das sind die großen Mythen. Irgendwann wurden daraus Geschichten, die Menschen und die »Seele des Volkes« leichter berühren. Viele Märchen tradieren mythische Motive und Elemente – der Mythos ist bei den meisten Völkern Basis des Selbstverständnisses.

Fragt man nach der **Verbindung von Schamanismus und Märchen**, muss man einen großen geschichtlichen Graben überspringen. Beide haben direkt nichts miteinander zu tun. Aber dennoch ist in den Märchen

manches bewahrt, was sehr alt ist und etwas von dem alten Wissen bezeugt, sonst hätten sie wohl auch nicht diese Kraft und diesen Bestand bis in unsere Zeit. Es gibt zwar keine direkten Bezüge, wohl aber erkennbare Linien, ähnlich wie man in großen Filmen oft mythische Motive wiederfindet.

Die auffälligste Verbindung der Märchen zum Schamanentum sind ***die helfenden Tiere***. Die gibt es in den monotheistischen Religionen nur sehr selten, aber in den Märchen sind sie häufig zu finden. Bis heute rufen Schamanen Tier- und Pflanzengeister, um Krankheiten zu heilen oder Nöte zu beheben. In Märchen sind es sehr häufig Tiere, die dem Menschen helfen, seinen Weg zu finden, schwierige Aufgaben zu lösen und sich angemessen zu verhalten. Hier sind die Märchen sehr viel archaischer als die Religionen.

Tiere sprechen und helfen wie selbstverständlich, was an den tiefen Zusammenhang mit den Menschen rührt. Auch Schamanen machen diese Erfahrung, dass Tiergeister hilfsbereit sind, wenn man sich ihnen angemessen nähert und sie bittet. Dass Kommunikation zwischen Mensch und Tier möglich ist, weiß jeder, der mit Tieren Umgang hat. Durch das Tier wird der Mensch unbewusst an seine (verdrängte) Herkunft erinnert und gemahnt. Dazu leisten auch die Märchen ihren Beitrag.



Viera Bombova

Eine zweite starke Linie ist **der initiatische Weg**, den der Märchenheld oder die Heldin mit mehreren Prüfungen zu durchlaufen hat. Dass am Ende nicht die Verantwortung steht, sondern die Hochzeit und die Übernahme des Reiches, zeigt, dass die Perspektive an einen anderen Ort gewandert ist: dorthin, wo die tiefsten Bedürfnisse der Menschen sind: den geliebten und erwählten Menschen zu ehelichen und mit ihm »das Reich zu erben«. Mehr sagen die Märchen nie, doch jeder versteht: ein glückliches, gelingendes Leben, oft symbolisiert durch Königtum und Herrschaft.

Märchen erzählen von Abenteuern und Reifungswegen. Märchen sind niemals und nirgendwo in der Lage, eine schamanische Reise und Initiation abzubilden. Sie vermitteln jedoch Menschen wie dir und mir, also Nicht-Schamanen, was Einweihung bedeutet. Sie erzählen von der Einweihung in das Leben.

Eine dritte Linie ist das Bewusstsein der ***drei Welten***, die bis heute wohl jeder Schamane verinnerlicht und symbolisch bei sich hat. Die unsrige, materielle Welt ist die mittlere Welt. Wenn es dort zu unlösbaren Konflikten kommt, zu Krankheiten und Krisen, reist der Schamane in die Ober- oder Unterwelt, um dort die Analogien aufzusuchen oder Hilfe zu erbitten. Dies geht nur in der Trance.

Märchen haben als Hauptdimension nicht die Ausrichtung nach oben oder unten, sie gehen zumeist in die Ferne. Das ist ihre Transzendenz. Die Märchen kennen daneben aber sehr wohl den Weg in die Unterwelt: durch den Brunnen (»Frau Holle«); oder in die Oberwelt: auf den Berg (»Die Nixe im Teich«).

Schamanentrommel: Darstellung der tengristischen Drei-Welten-Kosmologie. Der senkrechte Pfeil symbolisiert den Weltenbaum der in der Mitte der Welt steht. Er verbindet Unterwelt, irdische Welt und Himmel.

Auch der Weltenbaum erscheint im Märchen wieder, zum Beispiel als »Der Wunderbaum« in einem Siebenbürgener Märchen. Auch Schamanen nutzen diesseitige Anker, ein Erdloch, einen Baumstumpf und Ähnliches, um nach oben oder unten zu reisen. Für den Märchenhelden ist es immer ein außergewöhnlicher Gang, wenn er oder sie in die Tiefe oder in die Höhe geht oder gehen muss. Aber regelmäßig wird er empfangen, wird manchmal auch geprüft und bekommt Rat und Hilfe oder wird bei ethischer Unreife wieder zurückgeschickt. Das deckt sich mit den Erfahrungen, die nicht nur Schamanen, sondern religiöse Menschen überhaupt machen.

Bildnis Viera Bombova

Eine vierte Linie ist die ***Transformation***: Menschen verwandeln sich in Tiere und Tiere in Menschen (»Die Gabe des Adlers«). Bei den Märchen

der Naturvölker ist die Verwandlung noch selbstverständlich. Auf einer zweiten Stufe ist es nur noch göttlichen Wesen und Menschen mit Zauberkräften oder –mitteln möglich, sich freiwillig hin und her zu verwandeln. Noch später wird die Verwandlung in ein Tier nur noch als Fluch und Schadzauber praktiziert (»Die sieben Raben«).

Tierbräute gibt es weniger, doch es gib sie („Die drei Federn", „Der arme Müllerbursch und das Kätzchen", „Die weiße Schwanenfrau"). Tierbraut- und -bräutigam sind erlösungsbedürftige Menschenseelen. Menschen können auch zu Bäumen oder Pflanzen werden und dann wieder zu Menschen (»Die Alte im Wald«, »Das Schachtelhalmmädchen«). Diese Übergänge kennen Schamanismus und Evolutionstheorie. Beide wissen, dass eines aus dem anderen hervorgeht und beide miteinander verbunden sind. Auch die Alltagssprache weiß noch etwas davon, wenn »einer zum Tier wird« oder Mitmenschen mit Tier- oder Pflanzenvergleichen bedacht werden. Umgekehrt können Tiere auch mal als »die besseren Menschen« bezeichnet werden. Es ist nur ein Übergang, nicht mehr. Schamanen können den Abgrund der Evolution überspringen, Märchen tun dies ebenfalls. Aber auch mancher, der mit Tieren lebt, erlebt dieses tiefe Band, wenn die Hürden der Scheu und der Angst genommen sind.

Eine fünfte Linie sind ***die Geister***, die sich in der Gestalt von Naturgeistern, Hexen, Alten, Verstorbenen, Teufeln und so fort zeigen. Die monotheistischen Religionen haben sie ausgeklammert und tabuisiert. Sie

ist deshalb für unser Bewusstsein der schwierigste Aspekt. Angesichts der heutigen Offenheit für Übersinnliches mag man dem Zeitalter der Aufklärung dankbar sein, das hier eine Trennlinie gezogen hat. Die Welten sind getrennt und müssen getrennt bleiben. Das ist das Beste für alle. Was sich in anderen Dimensionen abspielt, ist nicht unsere Angelegenheit. Wenn wir *unsere* Aufgaben als Menschen bewältigen, ist das segensreich für das Ganze. Sollte sich in einer besonderen Situation ein Tor öffnen und Rat, Hilfe, Offenbarung oder Weisung von woanders her erscheinen, mag man dies gerne annehmen, herausfordern sollte man es nie. Auch die Märchen wissen um die Ambivalenz der Feen und Trolle, der Hexen und Geister. Der Held sollte diesen Rat beherzigen.

Die Baba Yaga

Eine sechste Linie ist ***die Magie***. Sie ist in unserer Zeit am allerwenigsten anerkannt, wenngleich sie (übertragen) wieder in aller Munde ist und nicht nur in den jüdisch-christlichen Schriften wie selbstverständlich vorkommt. Große Heilige haben Wunder gewirkt und Wundersames zustande gebracht. Man mag da auch an Erfahrungen der Gegenwart denken, wenn einem Architekten, einem Arzt oder einem Pianisten etwas gelingt, was an ein Wunder grenzt. Dazu gehört immer mehr als das bloße Know-how. Ohne die Kraft und Macht des Geistes gäbe es kein Rad, keine Technik, kein Buch. Dass Wunder immer möglich sind, dass der bisherige Horizont immer überschritten werden kann, dass das Wasser des Lebens geholt werden kann (»Das Wasser des Lebens«), dass der ersehnte Prinz oder die Prinzessin gefunden werden können, dass hilfreiche Gegenstände und Gaben Außergewöhnliches zu bewirken vermögen – solches wird in vielen Märchen reich erzählt. Wir sind heutzutage rationaler und nüchterner ausgerichtet und haben damit gute Erfahrungen gemacht. Daran sollten wir auch nicht rütteln. Dennoch gibt es immer auch das Andere, was das eigene Weltbild und die festgefügten Grenzen übersteigt. Der Geist vermag etwas, auch die Stille, der Glaube, das Vertrauen, die Bitte, die Gabe, sogar der Fetisch und das Amulett, das Kreuz und der Ring.

Saint Margaret and the Dragon

Eine siebte Linie ist ***die Liebe***. Sie steht für den Schamanen und ebenso für die Märchen nicht immer am Anfang, oft aber am Schluss. Wer auf einem schweren, entbehrungsreichen Weg ist, hat nicht viel Zeit, an Liebe

zu denken, aber am Ende fällt sie wie eine reife Frucht vom Baum. Ein Schamane, der für eine Gemeinschaft da ist, *muss* mit dem Herzen bei der Sache sein, sonst wird er wohl nicht viel Gutes zustande bringen. Neben der Autorität braucht er immer auch die Liebe, wenn er mit den Wesen hilfreich kommunizieren will.

Auch Märchen haben ein hohes und verbindliches Ethos. Dort ist die Herzensreinheit, die Liebe zu Tieren, zu Fremden und Armen, Kranken und Alten (»Die goldene Gans«) ebenfalls von zentraler Bedeutung. Während das Schamanentum auf eine lebenslange Verantwortung und ein Dasein für andere zielt, erlauben die Märchen ihren Helden am Schluss meist die glückliche Liebe zwischen Mann und Frau. Sie sprechen damit etwas aus, was die meisten Menschen als tiefe Sehnsucht in sich tragen. Liebe ist noch mehr als Verantwortung, man sucht ja auch »den Menschen, der zu einem passt« (1. Mose 2/18). Märchen verlieren sich aber keineswegs in eine rührselige Zweisamkeit: Alles ist Höhepunkt eines langen Weges, der seine klaren Gesetze hat. Jede Gabe braucht etwa eine Gegengabe, das praktizieren Schamanen ganz selbstverständlich im Umgang mit den Geistern und mit denen, die von ihnen Hilfe erfahren. Uns mutet das heute etwas hart an, dass der, der etwas erbittet, auch etwas geben muss, dessen wahren Preis er oft nicht kennt (»Die Nixe im Teich«). Aber das gehört zu den großen Wahrheiten, die die Liebe ausmachen.

Viktor Vasnetsov, Ivan Tsarevich riding the grey wolf

Wenn man ein **Fazit** ziehen mag, dann vielleicht, dass die Märchen in ihrer erzählerischen Freiheit und Leichtigkeit manches Alte treuer bewahrt haben als die Mythen und Religionen, die sich auf die Personifizierung und Verehrung der großen Mächte beziehungsweise einer großen Macht konzentriert haben. Dennoch wird durch das Hören und Lesen von Märchen niemand zum Schamanen. Und kein Schamane braucht Märchen, selbst wenn er diese vielleicht mit Freuden liest. Für uns Heutige können Märchen eine Spur sein, die uns in Kontakt bringt zu ältestem Wissen der Menschheit, auch wenn wir dies nur in der Tiefe der Seele aufnehmen können.